

Eine ungewöhnliche hallstattzeitliche Bestattung vom Kapellenberg bei Marktbreit

Landkreis Kitzingen, Unterfranken

Bei der Untersuchung der Innenfläche des frühkaiserzeitlichen Legionslagers auf dem Kapellenberg bei Marktbreit (s. S. 108 ff.) kamen unter anderem Spuren einer älteren, hallstattzeitlichen Besiedlung, etwa 15 nach ihrer Form so benannte Kegelstumpfgruben, zum Vorschein. Eine dieser ursprünglich wohl der Vorratshaltung dienenden Gruben – das im Herbst 1989 im Bereich einer römischen Offiziersunterkunft aufgedeckte »Objekt 368« – ergab einen ungewöhnlichen Fund, nämlich ungefähr 10 bis 20 cm über der Sohle ein voll-

ständiges menschliches Skelett in anatomisch richtigem Verband (Abb. 60).

In der Füllung dieser anscheinend sekundär als Grabraum verwendeten Grube (Tiefe noch 1,20 m; Durchmesser oben etwa 1,40 m, auf der ebenen Sohle etwa 2,30 m) wechselten sich oben vor allem graubraune, unten rotbraune horizontale Schichten ab. Sie enthielt reichlich Holzkohle, verbrannten »Hüttenlehm« und im Vergleich mit den bisher untersuchten Kegelstumpfgruben vom Kapellenberg auffallend viele große Steine (unter ande-



60 Marktbreit, Kapellenberg. Menschliches Skelett in Kegelstumpfgrube 368.

rem zwei Reibsteinfragmente) sowie Tierknochen. An datierenden Funden lieferte sie jedoch nur einige hallstattzeitliche Scherben und eine Fibelspirale der späten Hallstattzeit. Ausweislich des Grabungsbefunds lag der Ost(Kopf)-West orientierte Körper (die Achsenrichtung wird durch die Lage der Wirbelsäule bestimmt) auf dem Rücken, der Kopf befand sich etwa in der Mitte der rundlichen Grube. Das linke Bein war ungefähr rechtwinklig von der Körperachse abgewinkelt und entlang der Grubenwand ausgestreckt, das rechte leicht angezogen, wobei der rechte Oberschenkel den linken und der linke Unterschenkel den rechten kreuzte. Der beinahe lässige Eindruck, den die übereinandergeschlagenen Beine erwecken könnten, täuscht jedoch, denn die Haltung der Arme (Unterarme extrem spitzwinklig angewinkelt, Hände in Schulterhöhe) läßt durchaus an Fesselung denken. Beigaben fehlten.

Siedlungsbestattungen entsprechen nach dem gegenwärtigen Kenntnisstand nicht dem regulären Ritus der Hallstattzeit. Die Spannweite der Erklärungsversuche reicht von einer letztlich praktisch-hygienischen Körperbeseitigung bis zum »Siedlungsoffer«. Im vorliegenden Fall weicht nicht nur der Bestattungsort, sondern auch die Grabform und Totenhaltung von der damals herrschenden Norm ab. Bei der großen Bedeutung, die Tod und Begräbnis früher im menschlichen Leben hatten, wurden sogenannte Sonderbestattungen vermutlich besonders solchen Menschen zuteil, die schon zu Lebzeiten oder durch ihre Todesart und -umstände irgendeine Sonderstellung innerhalb ihrer Gemeinschaft einnahmen. Vielleicht hängt die ungewöhnliche Armhaltung (Fesselung?) mit einer dem Toten zugeschriebenen gefährlichen Wirkung zusammen.

Hin und wieder haben Anthropologen an Skelettresten von Sonderbestattungen körperliche Merkmale beobachtet, die zur Erklärung der Sonderstellung dieser Personen beitrugen. Bei dem sorgfältig geborgenen, gut erhaltenen Skelett aus der Kegelstumpfgrube 368 vom Kapellenberg bereitete die Bestimmung von Sterbealter und Geschlecht keine Schwierigkeiten. Der Tote war ein jüngererwachsener (adult) Mann mit einer Körperhöhe von etwa 171 cm, der sich morphologisch gut in das anthropologische Erscheinungsbild der süddeutschen Hallstattbevölkerung einfügt. Auffällig erschien zunächst der Erhaltungszustand des Schädels und des linken Oberarmbeins. Der Schädel zerbrach infolge eines sogenannten Biegungsbruchs (Impressionsfraktur) der rechten Stirnbeinseite in mehrere Teile. Die Fragmente und den Unterkiefer verformte der Bodendruck teilweise relativ stark. Solche alten, das heißt lange vor der Ausgrabung entstandenen Defekte durch stumpfe Gewalteinwirkung erscheinen oft mehrdeutig. Zuweilen hilft jedoch die Grabungsdokumentation bei ihrer Interpretation. In unserem Fall sprechen zwei große Steine, die dicht über dem Schädel beziehungsweise auf der zerstörten Partie des linken Oberarmknochens und dem verformten Unterkiefer lagen, für eine postmortale Beschädigung der Knochen. Die Untersuchung des Skeletts ergab keine Anzeichen für eine körperliche Fehlentwicklung, Krankheiten oder Verletzungen zu Lebzeiten des Mannes, so daß die Umstände, die zu der ungewöhnlichen Behandlung dieses Toten führten, unklar bleiben. Allerdings hinterlassen Krankheiten oder ein schlimmer Tod nur recht selten sichtbare Spuren an den Knochen.

M. Pietsch und P. Schröter

Ein hallstattzeitlicher »Herrenhof« aus Straubing-Öberau

Stadt Straubing, Niederbayern

Die bereits im Sommer 1988 (Das archäologische Jahr in Bayern 1988, 56f.) im Rahmen des Donaudurchstichs der Öberauer Schleife begonnenen Ausgrabungen fanden vom Frühjahr bis zum Herbst 1989 auf einem 14000 m²

großen Areal dank der großzügigen finanziellen Unterstützung der Rhein-Main-Donau AG ihre Fortsetzung. Die Untersuchungen führte das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Landshut, in Zusammenarbeit